Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: jeden Montag „Feuilleton", jeden Mittwoch „Technische Rundschau", jeden Donnerstag u. Sonntag illust. Halbwochenschrift „Der Welt-Spiegel", jeden Freitag das illust. Wigblatt „ULK", jeden Sonnabend „Haus Hof Garten"; täglich „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- u. Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands u. der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzb. d. D. Expedition möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 6 M. exkl. Zustellungsgebühr, Ausland exkl. Postaufschlag; für Groß-Berlin monatl. 2.10 M., vierteljährlich 6.30 M. frei ins Haus. Direkt unter Kreuzband monatlich für Ausland 8 M., fürs Inland 5.30 M. In Berlin abonniert man bei der Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, Fernspr. Amt Zentrum, Nr. 10131-10142, sowie den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. („General-Anzeiger" 60 Pf., „Wohnungs-Anzeiger" 50 Pf.). Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 und deren Filialen: Leipziger Str. 103, Potsdamer Str. 23, Königstr. 56/57, Alexanderplatz 7, Rosenthaler Str. 48, Schönhauser Allee 144, Prinzenstr. 41, Rathenower Str. 3, Schiffbauerdamm 4, Gr. Frankfurter Str. 31, Frankfurter Allee 61/62, Blücherstr. 69, Wiener Str. 1-6, Prenzlauer Allee 54, Schulzendorfer Str. 27, Badstr. 55, Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharnhorstr. 39, Friedenau: Rheinstr. 19, Halensee: Grunewald: Hardtenplatz, Lichtenberg: Frankfurterchaussee 130, Pankstr. 1, Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 3, Steglitz: Albrechtstr. 130, Tegel: Berliner Str. 90, Tempelhof: Berliner Str. 147, Wilmersdorf: Uhlandstraße 36/39, in der Provinz: Brandenburg a. H.: Steinstraße 1, Frankfurt a. O.: Regierungsstraße 5, Potsdam: Brandenburger Straße 23, Spandau: Breite Straße 47.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 543
42. Jahrgang

Sonnabend
25. Oktober 1913

Hierzu die Wochen-Beilage „Haus, Hof, Garten" Nr. 43.

Im neuen Marokko.

II. Der Hafen von Rabat. — General Lyautey. — Die Erhaltung der marokkanischen Städtebilder und die Bauspekulation.

Von [Nachdruck verboten.]

Professor Dr. G. Kampffmeyer,
Dozent am Seminar für orientalische Sprachen.

Rabat, im Oktober.

Ich habe Gelegenheit, mit einem Dampfer der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffsreederei von Tanger nach Rabat zu fahren. Es ist mir erwünscht, bevor ich an andere Punkte der atlantischen Küste Marokkos und ins Innere des Landes gehe, die Stadt aufzusuchen, die jetzt der Mittelpunkt der französischen Verwaltung des Landes ist und deren Wahl als endgültige Hauptstadt des Protektorats gesichert erscheint trotz der Bewegung, die sich in der letzten Zeit dagegen richtete. Um nach Rabat zu kommen, fährt man sonst regelmäßig zur See bis Casablanca, das zurzeit sowohl von Europa her als von Tanger und anderen Küstenplätzen Marokkos aus sehr gute und häufige Dampferverbindungen besitzt. Von Casablanca nach Rabat hat man dann 86 Kilometer, die man heute in einem Auto in zwei bis drei Stunden (für 30 bis 40 Francs) zurücklegt. Die Militärbahn, die nur in besonderen Ausnahmefällen von Zivilpersonen benutzt werden kann, fährt dieselbe Strecke in acht bis neun Stunden. Mir ist es lieb, Gelegenheit zu haben, gerade mit einem deutschen Dampfer direkt nach Rabat zu fahren. Nicht nur, weil es so billiger ist; nicht nur, weil ich, vorausgesetzt, daß ich mit der Barre Glück habe, früher ans Ziel zu kommen hoffen darf; sondern ich habe so gleich im Anfang meiner Reise Gelegenheit, mit einem ausgezeichneten Kapitän, der die Hafenverhältnisse der marokkanischen Küste aus vieljähriger Praxis genau kennt, über die wichtigen mit diesen Verhältnissen in Verbindung stehenden Fragen zu reden. Gerade auch über diese Dinge will ich mich ja durch den Augenschein und durch Anhören aller beteiligten Kreise so zuverlässig wie möglich unterrichten.

Wie unzulänglich diese Hafenverhältnisse bis heute sind, darf ich als allgemein bekannt voraussetzen. Eine schlichte Tatsache, die uns unser Kapitän Sandersfeld mitteilte, ist geeignet, diese Verhältnisse zu beleuchten. Seit fünfzehn Jahren hat der Kapitän die marokkanische Küste befahren. Wie oft lag er vor Rabat, der Stadt, deren Namen sein Dampfer trägt! Nicht einmal ist er in diesen fünfzehn Jahren in Rabat an Land gegangen, aus Furcht, daß er durch Schlechtwerden der Brandungsbarre von seinem Schiff abgeschnitten werden könnte und dies ohne ihn fortfahren müßte!

Am Nachmittag um 4 Uhr sind wir von Tanger abgefahren; am nächsten Morgen um 6 Uhr sind wir vor Rabat. Links, nördlich von der Mündung des stattlichen Flusses Bu-Regreg, dehnt sich in ebener Lage das weiße Häusergewirr der alten Seeräuberfeste Saleh (arabisch Slá). Diesseits der Mündung steigen felsige Höhen auf, welche das eigentliche Rabat, die Schwesterstadt von Saleh, vom Meere aus dem Blick entziehen. Den linken Vorsprung dieser Höhen krönt ein altes Kastell; zur rechten Hand fesselt den Blick das von unserem Landsmann Rottenburg erbaute Fort. In der Mitte der Höhen der alte Maurenfriedhof, weithin sich dehnend. Auf diesem Friedhof hatten wir vor zwölf Jahren unsere Zelte aufgeschlagen. Da wohnten wir eine Reihe von Tagen. Um unsere Zelte herum weideten zwischen den Grabsteinen Kühe. Einmal hörten wir Litaneigesang; in weiße Tücher gehüllt, ward auf einer Bahre ein Toter dahergetragen und unfern von unserem Zelte, im Angesicht des unendlichen blauenden Ozeans, in das enge, für ihn ausgeworfene Kämmerlein gesenkt! Nicht eben freundliche Blicke warfen damals die Muslime auf die in der Nähe zeltenden Christen. Damals wohnte nur eine kleine Handvoll Europäer in Rabat, der altangesehenen, als Schutzwall gegen die Ungläubigen errichteten Glaubensstadt (ribát), die übrigens das Muster eines wohlgeleiteten, sauberen arabischen Gemeinwesens in Marokko war.

Heute liegen eben diesem Kirchhof gegenüber die „Hotels" von Rabat, von denen wir eins zu unserem Leidwesen näher kennen lernten.

Neben dem Kirchhof liegen weiter einige Villen höherer französischer Offiziere, sehr gefällige in maurischem Stil aufgeführte Bauten. Die übrigen neuen Villen und anderen europäischen Bauten liegen gerade entgegengesetzt, jenseits der Stadt nach Schella zu. Dort, wo also offenbar ein wichtiger Hauptteil des neuen Rabat erstehen wird, liegt auch die Résidence Générale, deren Dienstzweige heute großenteils noch in Holzbaracken untergebracht sind.

Als wir vor Rabat anlangten, war die „Barre" (die Brandung) nicht zu schlecht; dennoch rechnete unser Kapitän nicht mit Sicherheit darauf, daß Leichter zu dem auf offener Reede liegenden Dampfer herauskommen würden. Aber siehe, dort naht eines der großen alten marokkanischen Fahrzeuge. Es steuert auf uns zu, zur großen Freude des Kapitäns. Es nimmt Eisenträger ein, soviel es fassen kann, auch uns nimmt es auf. Im Takt, nach langgezogenem eintönigen Gesang schlagen die langen Ruder ins Wasser; abwechselnd rufen die Ruderer jeder einen besonderen marokkanischen Heiligen an, und sicher durchfahren wir die hohen Brandungswogen und laufen in die Flußmündung ein.

Ein Versehen, wie sich herausstellte, hat diesen Leichter zu unserem Schiff geführt. Er blieb der einzige. Zwei Tage lang blieb danach der Dampfer ohne Verbindung mit dem Lande!

In Rabat bewies man mir auf der Residentur bereitwilliges und gastliches Entgegenkommen. Mit besonderer Freude aber denken meine Frau und ich an die Freundlichkeit und die Unterstützung zurück, die wir von seiten unserer Landsleute, namentlich unseres konsularischen Vertreters, des tatkräftigen und liebenswürdigen Kaufmanns Herrn Fock gefunden haben.

In Begleitung unserer Landsleute machten wir auch einen schönen Ausflug nach Schella und dem Hassansturm. Das sind ja die beiden Glanzpunkte von Rabat, die ich von früher her wohl kannte.

Eine wie köstliche, zu freudenreichem Ausruhen ladende Stätte ist doch dieses Schella, dessen liebliche Gärten über die Trümmer einer alten, wahrscheinlich ursprünglich phönizischen Siedelung von der Hochfläche zu den Ufern des Bu-Regreg hinabsteigen. Oben reitet man durch einen mittelalterlichen maurischen Torbogen von meisterhaft künstlerischen Formen. Weiter unten gelangt man zu berühmten Königsgräbern aus dem vierzehnten Jahrhundert, deren kunstvolle Marmorepitaphien, obwohl geborsten, Kunde geben von einer glanzvollen Zeit marokkanischer Herrschermacht. Um sie herum leuchten aus dem Grün der Bäume hervor die weißen Kuppen von Heiligengräbern, die sich allmählich den altehrwürdigen Königsgräbern beigesellten, und dazwischen dehnen sich die zahlreichen schlichten Gräber, welche fromme Mohammedaner in der gnadenreichen Erde für sich begehrten. In der Mitte aber all dieser traumvollen Vergangenheit sprudelt der frische Quell hervor und spendet heute wie in alten Tagen sein köstliches, gesundes Wasser, das mit Vorliebe die Wasserträger von der Stadt zu holen kommen.

Der Hassansturm liegt näher an der Stadt. Selbst nicht ganz zu Ende geführt und ein Teil einer gleichfalls unvollendeten, sehr merkwürdigen Moscheeanlage, ist er auch in diesem seinen Zustande ein kunstgeschichtlich sehr interessantes Seitenstück zu der berühmten Giralda von Sevilla und dem Turm der Kutubijamoschee in Marrakesch, ebenso wie diese beiden Denkmäler aus der besten Zeit der ruhmreichen Almohadendynastie (12. Jahrhundert) stammend.

Es ist die Absicht des Generalresidenten Lyautey, Schella und angrenzende Gebiete in einen großen Park einzubeziehen, wodurch sie der hier in Rabat besonders sich breit machenden Bodenspekulation dauernd entzogen werden würden. Der Tätigkeit dieses verdienten Generals wird in allen Kreisen, auch da, wo man zur Gegnerschaft gegen französische Maßnahmen geneigt ist, durchaus Anerkennung gezollt. Man rühmt seine gute, kurze, durchgreifende Behandlung der Dinge; Beschwerden, woher sie auch kommen, werden ernstlich untersucht, Mißstände abgestellt. Seine größeren Pläne und Absichten berühren sympathisch durch den überall hervortretenden Willen, die Sache zu fördern und dem allgemeinen Besten zu dienen. Dahin gehört auch sein Bestreben, durch die neuen europäischen Siedelungen die alten so eindrucksvollen Städte- und Landschaftsbilder nicht zu verschandeln. Unberührt nach Möglichkeit sollen die Stätten der alten einheimischen Kultur bleiben; draußen, neben ihnen, in Anlage und Bauart sich ihrer Nachbarschaft harmonisch anpassend, sollen die neuen Städte erstehen.

Daß der General in seinen vortrefflichen Absichten auch auf manche widerstreitende Interessen stoßen wird, läßt sich wohl denken. Unmittelbar am Hassansturm steht ein Schild mit folgender Inschrift: „Terrains à vendre et à louer. S'adresser à Benbarek". Der Hassansturm mit der angrenzenden Moscheeanlage verkauft, etwa zu einem Restaurant eingerichtet, das gewiß florieren würde — das wäre eine ganz einzigartige Barbarei und Verschandelung, die man nach jenem Schild fast befürchten möchte.

Ich höre mit Bestimmtheit, daß diese zum Verkauf ausgebotenen Terrains Eigentum eines hohen französischen Beamten sind. Sicherlich handelt es sich hier um alten Moscheebesitz, also um Habus, das heißt Kirchengut. Der Verkauf von Habus war von jeher verpönt, erschwert, fand freilich, nicht selten auf unredliche Weise, dennoch statt. Kirchengut ist nun nach einem im vorigen Jahre auf Veranlassung der Protektoratsregierung verkündeten Rechtsgrundsatz nicht mehr veräußerlich. Jene Grundstücke werden vielleicht seit alter Zeit in Privatbesitz übergegangen sein. Aber der General Lyautey hat in Rabat auch eine Verwaltungsstelle geschaffen (ihr Vorsteher ist zurzeit Tranchant de Lunel), der obliegt, nach Möglichkeit über eine sachgemäße Erhaltung von Kunstdenkmälern zu wachen. Hoffentlich gelingt es dieser Stelle, ausreichenden Schutz für die gesamte Moscheeanlage zu erwirken, falls es nicht möglich sein sollte, sie mitsamt angrenzenden Gelände öffentlichem Besitz zuzuführen.

---

* Einer Kabeldepesche aus Schanghai zufolge hat das Auswärtige Amt im Ministerrat vorgeschlagen, die **chinesische Gesandtschaft in Berlin**, ebenso die Gesandtschaften in London, Paris, New-York, Petersburg und Tokio in Botschaften umzuwandeln. Weiter wird gemeldet: Nachdem Japan die Gerechtsame für den Bahnbau Tschinschu—Taunanfu erhalten hat, beansprucht Rußland den Bahnbau Tsitsikar—Taunanfu—Tschengtschiatun—Jehol.

Der Kaiser in Konopischt.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

Prag, 24. Oktober.

Die für heute angesagte Fasanenjagd nahm bei herrlichstem Wetter einen guten Verlauf. Es wurden 3300 Fasanen zur Strecke gebracht, von denen der Kaiser 1180 Stück erlegt hat. Beim ersten Trieb gab er 211 Schüsse ab, von denen 195 ihr Ziel trafen. Heute morgen war in Konopischt ein Kurier aus Berlin eingetroffen, der am Abend wieder zurückkehrte. Bei der Abendtafel führte der Kaiser die Herzogin von Hohenberg, der Erzherzog die Fürstin Lobkowitz zur Tafel. Der morgige Tag ist wieder zum größten Teil der Jagd gewidmet, abends findet wieder eine Tafel zu 26 Gedecken statt. Um 10 Uhr 30 Minuten wird sich Kaiser Wilhelm im Schloß verabschieden und mit der Bahn nach Wien weiterreisen.

Beneschau, 24. Oktober.

Nach der heutigen Jagd wurde in Automobilen eine Rundfahrt durch den Park unternommen. Dann zeigte der Erzherzog dem Kaiser die Aussichtspunkte der Gegend, besonders die Chyovjenkapelle, die als Wahrzeichen der Gegend bis gegen Tabor sichtbar ist, sowie die nach den Angaben und Plänen des Erzherzogs erbaute Ortschaft Zabobrest.

Die falschen Gerüchte über die deutsch-englischen Verhandlungen.

Wie schon im gestrigen Abendblatt in einem Londoner Privat-Telegramm gesagt wurde, hat Sir Edward Grey bereits vor längerer Zeit alle Gerüchte, die von einer Abtretung Sansibars und der Walfischbai an Deutschland wissen wollten, für unrichtig erklärt. Auch an dieser Stelle ist wiederholt betont worden, daß die gegenwärtig noch schwebenden, ziemlich zum Abschluß gelangten deutsch-englischen Verhandlungen sich nicht auf Sansibar und die Walfischbai bezögen. Soweit dabei afrikanische Dinge erörtert werden, handelt es sich in der Hauptsache bekanntlich um eine Revision der älteren Abmachungen, die sich auf die portugiesischen Kolonien beziehen, wobei kaum nochmals gesagt zu werden braucht, daß in Deutschland und in England natürlich niemand daran denkt und denken kann, ohne die Zustimmung und den Wunsch Portugals irgend etwas zu unternehmen, was wie eine Antastung des portugiesischen Kolonialbesitzes erscheinen könnte. Da das alles sowohl in Deutschland wie in England oft dargelegt worden ist, so ist nicht recht zu verstehen, wie jetzt wieder die Reutermeldung über die angebliche Abtretung Sansibars und der Walfischbai verbreitet werden konnte — eine Meldung, die nicht die mindeste tatsächliche Unterlage hat. Ebenso darf man auch sagen, daß die „Kolonial-Korrespondenz" in ihrer gestern abend von uns wiedergegebenen Auslassung den vom Reichsamt des Innern in den „Berichten für Handel und Industrie" veröffentlichten Mitteilungen über die Besiedelungsfrage in Angola eine zu große Wichtigkeit beigemessen zu haben scheint. Die Veröffentlichung des an sich ganz interessanten Berichts dürfte, wie zahlreiche ähnliche Publikationen, ohne irgendeine bestimmte Tendenz erfolgt sein.

Vor der Präsidentenwahl in Mexiko.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 24. Oktober.

Die kritische Entwickelung der Dinge in Mexiko, wo sich der Gegensatz zwischen der Union und dem Präsidenten Huerta immer bedenklicher zuspitzt, je näher der Tag der Präsidentenwahl heranrückt, führte an der heutigen Börse zu starken Kursrückgängen, wenn auch kaum von einer Panik die Rede sein kann. Die britischen Interessen in Mexiko sind so bedeutend (sie betragen rund 155 Millionen Pfund Sterling), daß nicht nur die mexikanischen Werte an der Londoner Börse fallen, sondern auch andere Märkte gedrückt sind. Die Verkäufe waren in den letzten Tagen gering, der Markt aber gesund, und würde beim Einlaufen günstigerer Nachrichten sich sofort erholen. Reuter meldet, daß auf den Protest des amerikanischen Konsuls in Veracruz die Behörden den Dampfer „Morro Castle" für die Fahrt nach Havanna und New-York freiließen; der Dampfer, auf dem die Gemahlin des Spezialgesandten John Lind nach Hause reisen wollte, war gestern von einem mexikanischen Kanonenboot festgehalten worden.

Huerta läßt seine Kandidatur fallen.

Eine Rede des Präsidenten gegen die Union.

Gestern in New-York eingetroffene Depeschen aus Mexiko besagen, Präsident Huerta habe gestern in einer Zusammenkunft der Diplomaten ausdrücklich erklärt, daß er nicht Präsidentschaftskandidat sei und für den Fall, daß ihm in den Wahlen die Majorität der Stimmen zufallen würde, es für seine Pflicht halten würde, den Kongreß anzuweisen, diese Stimmen zu annullieren. Vor dem diplomatischen Korps und den Ministern erklärte Huerta, daß er von seiner Amtsgewalt als interimistischer Präsident keinen anderen Gebrauch gemacht habe und machen würde, als den Frieden herzustellen, sich in Uebereinstimmung mit dem Gesetz zu halten, gerechte Wahlen zu sichern und den vom Volk